

Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe

Bezugspreis: für Leipzig und Umgebungen monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, halbjährlich 6.00, jährlich 11.40. Ferner: für den Rest des Reichs monatlich 1.30, vierteljährlich 3.90, halbjährlich 6.30, jährlich 11.70. Ausland: monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, halbjährlich 7.50, jährlich 13.50. (Inklusive Postgebühren.)

und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes
der Stadt Leipzig

110. Jahrgang

Anzeigenpreis: für Leipzig und Umgebungen die stündliche Zeile 25 Pf., von 6 bis 12 Uhr des Tages 20 Pf., von 12 bis 18 Uhr 15 Pf., von 18 bis 24 Uhr 10 Pf., von 24 bis 26 Uhr 5 Pf., von 26 bis 28 Uhr 3 Pf., von 28 bis 30 Uhr 2 Pf., von 30 bis 31 Uhr 1 Pf., von 31 bis 1. Januar 1 Pf. Kleinanzeigen die Zeile 10 Pf., von 6 bis 12 Uhr des Tages 8 Pf., von 12 bis 18 Uhr 6 Pf., von 18 bis 24 Uhr 4 Pf., von 24 bis 26 Uhr 3 Pf., von 26 bis 28 Uhr 2 Pf., von 28 bis 30 Uhr 1 Pf., von 30 bis 31 Uhr 1 Pf., von 31 bis 1. Januar 1 Pf. (Inklusive Postgebühren.)

Nr. 53

Montag, den 31. Januar

1916

Zeppelinangriff auf Paris

Der deutsche Tagesbericht

Das Wolffsche Büro meldet amtlich:
Großes Hauptquartier, 30. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz

Am und südlich der Straße Vimy-Neuville dauerten die Kämpfe um den Besitz der von uns genommenen Stellung an. Ein französischer Angriff wurde abgeschlagen.

Die südlich der Somme eroberte Stellung hat eine Ausdehnung von 3500 m und eine Tiefe von 1000 m. Im ganzen sind dort 17 Offiziere, 1270 Mann, darunter einige Engländer in unsere Hand gefallen.

Die Franzosen versuchten nur einen schwachen Gegenangriff, der leicht abgewiesen wurde.

In der Champagne kam es zeitweise zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Auf der übrigen Front wurde die Feuerfähigkeit durch unstilliges Wetter beeinträchtigt.

Gegen Abend eröffneten bei klarer Sicht die Franzosen lebhaftes Feuer gegen unsere Front östlich von Pont à Mousson. Das Vorgehen feindlicher Infanterieabteilungen wurde vereitelt.

Deftlicher und Balkankriegsschauplatz

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.
Oberste Heeresleitung.

Kampflöse Aufgabe Durazzos?

Eigener Drahtbericht
Lugano, 30. Januar.

Die „Stampa“ bestätigt, daß die Italiener auf den Kai S. Sab-Polcha Durazzo kampflös aufgegeben, dagegen aus Valona mit Hilfe der Alliierten ein zweites Saloniki machen.

(2.) Frankfurt a. M., 29. Januar. Aus Wien meldet man der „Frankfurter Zeitung“: Nach Berichten aus Valona soll dort eine neue italienische Infanterie-Division mit mehreren schweren Batterien eingetroffen sein. Auch sollen die Italiener ihren Vormarsch nach Mittelalbanien fortsetzen. Man beachtet, daß keinesfalls, jeht den Besitz an der Adria aufzugeben, der eine Lebensbedingung Italiens bildet. Im Gegenteil hält man die nachhaltige Verteidigung Süditaliens für eine militärische und politische Notwendigkeit erster Ordnung. — Die Lage wird sowohl für S. Sab-Polcha als auch für die Italiener als sehr ungünstig angesehen.

Die Verwirrung in Montenegro.

Von unserem auf den österreichischen Kriegsschauplatz entlassenen Kriegsberichterstatter

(2.) Kriegspressequartier, 28. Januar.

Die Waffenstreckung in Montenegro scheitert nach anfänglichen kleinen Schwierigkeiten unaufhaltsam fort. Heute haben wir zwei Brigaden die Waffen übergeben.

Nach Berichten der zurückkehrenden, gefangenen gewordenen Offiziere, darunter Kapitän Pachner, der heldenmütige Kommandant der „Jenta“, die mit einer ganzen französischen Eskadron Hundstunde lang kämpfte, ist die montenegrinische Armee bereits völlig aufgelöst.

Im Njehale ist kein Mann mehr auf seinem Posten. Im Lande herrscht größte Unordnung. Viele Abteilungen weigern sich, die Waffen niederzulegen und zerstreuen sich in ihre Heimatgemeinden. Wie groß die Verwirrung im Lande ist, beweisen allerlei Gerüchte, die über die Zustände im Lande umgehen. So heißt es, daß der Stadtschef der Grahovo-Brigade ermordet sein soll. Auch andere Kommandanten sollen erschossen worden sein.

In Niksic, Danilograd und Podgorica fanden Plünderungen von Läden statt. Es kam dort auch zu Straßenkämpfen mit der Gendarmerie, wobei der Gendarmeriekapitän schwer verletzt wurde.

Es herrscht überall Lebensmittelmangel. Fleisch ist zwar noch vorhanden, aber kein Brot; auch an Mehl, Salz und Tabak mangelt es.

Gegen die Entente, besonders gegen Italien sind die Montenegriner voll grimmigen Hass. Schon in der geheimen Skupstina-Sitzung vom 24. Dezember, in der das Ministerium seine Demission gab, kam dieses Gefühl zum Ausdruck. Damals wurde in der heftigsten Sitzung nach Vorlage der Skutari-Note auf Veranlassung der Opposition nochmals beschloffen, den Krieg fortzusetzen, aber nur, wenn die Entente ihre Verpflichtungen erfüllt. Die Sitzung verlief sehr hitzig.

Von der Kozen-Erklärung wurde Montenegro trotz seiner damals schon sehr merklichen Kriegsmüdigkeit völlig überrascht. Sie war für unmöglich gehalten worden, und das Ereignis bewirkte nun die völlige Panik. Während des Kampfes ließ der Polizeiminister in den Kaffeehäusern von Cetinje herum, um noch ein paar Dutzend Kämpfer als letztes Fußgeheul zusammenzukommen. Inzwischen aber hatten die Verteidiger des Kozen den unbezwinglichen Truberg schon in wilder Flucht geräumt, durch die Wirkung unseres schweren Geschützes vollständig demoralisiert.

Während der wilden Plünderungsjahren in Podgorica verließ der König im Auto die Stadt und legte sich nach Plavica, von wo ihn das Verhalten der demonstrierenden Bevölkerung ebenfalls vertrieb. Ueber Skutari gelangte er nach San Giovanni di Medua, wo er sich auf einem italienischen Torpedo nach Brindisi einschiffte.

Heinrich Wodanik, Kriegsberichterstatter.

Zeppelinangriff auf Paris

Telegraphischer Bericht
wib. Paris, 30. Januar.

Ueber einen in der Nacht zum Sonntag erfolgten Zeppelinangriff auf Paris meldet die „Agence Havas“:

Sonabend um 9 Uhr ließ die Meldung ein, daß ein Zeppelin gesichtet worden sei, der die Richtung auf Paris habe. Sogleich wurde Alarm geschlagen, und um 9 Uhr 45 Minuten hatte die Polizei bereits alle für den Fall eines Zeppelinangriffs vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen getroffen. In einigen Minuten war die ganze Stadt in Dunkel gefüllt. Der Unterstaatssekretär für Flugwesen und Oberst Mayer, sein Kabinettschef, begaben sich nach Bourgel. Feuerwachtürme durchleuchteten die Hauptstraßen und gaben Hornsignale. Man erkannte über der dunklen Stadt die Bewegungen der Flugzeuge des mit dem Schutze von Paris beauftragten Geschwaders. Scheinwerfer leuchteten fortwährend den Himmel ab. Die sehr zahlreich erschienenen Spaziergänger auf den Boulevards verfolgten die Lichtstrahlen mit den Augen. Überall bildeten sich Ansammlungen. Besonders lebhaft wurde die Bewegung beim Schluß der Theater. Ringsum war infolge des Alarms die Vorstellung unterbrochen worden.

In den Straßen hörte man sehr deutlich das Surren der Flugzeugmotoren. Die Menge bewährte völlige Ruhe und schien mehr interessiert als erschreckt. Gegen 11 Uhr nichts hörte man mehrere Explosionen, die von herabgeworfenen Bomben herrührten. Einige Personen fielen dem Angriff zum Opfer und auch Materialschaden wurde angerichtet.

Weiter wird gemeldet: Der Zeppelin warf während seines Fluges über Paris mehrere Bomben, denen ziemlich viele Personen zum Opfer fielen. An einem Punkte wurden 15 Personen getötet, an einem anderen ein Mann und drei Frauen. An einer anderen Stelle zerstörte eine Bombe ein Haus, auch dort fielen vier Personen zum Opfer. Wieder an anderen Stellen verursachten die Bomben Materialschaden oder riefen nur einzelne Ausschüttungen hervor, ohne Personen zu verletzen. Dieser Rebell bedeckte die Stadt bis zu einer Höhe von 700 bis 800 Meter, schwächte die Wirkung der Scheinwerfer und behinderte das Feuer der Abwehrkanonen. Mehrere Flugzeuge machten Jagd auf den Zeppelin, der in großer Höhe flog, und schossen auf ihn, in dem Augenblick, wo er sich entfernte. Um 1 Uhr 10 Minuten war die Beleuchtung in Paris wiederhergestellt, und das Ende des Alarms wurde durch die Hornsignale der Feuerwehr angekündigt.

Von 30 Flugzeugen verfolgt

Telegraphischer Bericht
wib. Paris, 30. Januar.

„Journal“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem der Flieger, die an der Jagd auf den Zeppelin teilnahm. In der Bourgel durch den Unterstaatssekretär organisiert werden war. Der Flieger erklärt, daß von den 30 Apparaten, die 20 Minuten nach dem Alarm ausfliegen, fünf dem Zeppelin begegneten. Ein einziger konnte an ihn herankommen und einen Kampf liefern. Der Flieger ist davon überzeugt, daß die Unternehmung des Geschwaders den Zeppelin in der Erfüllung seines Verbrechens gestört hat.

Kaisergeburtstagsfeier in Gegenwart des Königs von Griechenland

Eigener Drahtbericht
L. Genf, 30. Januar.

Der Feier des Deutschen Klubs in Athen zu Ehren des Geburtsfestes Kaiser Wilhelms wohnte, nach einer Meldung Lyoner Wälder, König Konstantin in deutscher Generalsuniform bei. Königin Sophie und eine der königlichen Prinzessinnen wohnten der Feier ebenfalls bei.

Der österr.-ung. Tagesbericht

Wien, 30. Januar. Amtlich wird mitgeteilt:

Russischer Kriegsschauplatz

Der Gegner wiederholte gestern tagsüber seine Angriffe gegen die Brückenschanze nordwestlich von Usclesjko. Alle Versuche, sich ihrer zu bemächtigen, scheiterten an der Tapferkeit der Verteidiger. Fast an allen Stellen der Nordostfront trat die russische Artillerie zeitweilig stärker in Tätigkeit, auch schweres Geschütz wirkte an verschiedenen Stellen mit.

Italienischer Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Südbölicher Kriegsschauplatz

In Montenegro ist Ruhe. In San Giovanni di Medua wurden zwei Geschütze, sehr viel Artilleriemunition und beträchtliche Vorräte an Kaffee und Brotschutz erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes

v. Hoefler, Feldmarschallskafant.

Anderthalb Jahre Krieg

Achtundsechzigste Kriegswoche

* Anderthalb Jahre tobt nun der Weltkrieg, und noch ist Ende des blutigsten Ringens, das diese Erde sah, nicht in greifbarer Nähe, noch stehen weitere schwere Kämpfe bevor, bis des Friedens Sonne uns strahlt. Aber das eine haben doch die Schlachten, die in 18 Monaten geschlagen wurden, aller Welt deutlich vor Augen geführt: Trotz der gewaltigen Uebermacht, mit der drei Weltreiche zu Beginn des Krieges gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn anrückten, und trotzdem sich ihnen vor 8 Monaten noch die Großmacht Italien angeschlossen, haben die Mittelmächte in jedem Ringen sich nicht nur ihrer Feinde erwehrt, sondern mit mächtigen Schlägen ihre militärisch stärksten Gegner, Rußland und Frankreich, so schwer getroffen, daß die Ueberlegenheit auf ihre Seite überging. Die kleinsten Feinde, die auf Seite des Viererbundes trafen, Belgien, Serbien und Montenegro, sind völlig niedergelassen, unsere und unserer Verbündeten Heere stehen tief in Frankreich und bilden dort eine unbezwingbare Mauer gegen alle verzweifeltsten Versuche, sie zu durchbrechen, während nur unbedeutende deutsche und gallische Gebiete von Franzosen und Russen noch mühsam gehalten werden. Die Mittelmächte sind unüberwindbar. Das ist das große Ergebnis der bisherigen Kämpfe, das weit hinaus leuchtet in alle Welt. Das Geschick des Handels haben wir auf allen Kriegsschauplätzen mit Hilfe der neu gewonnenen tapferen Verbündeten, der Türken und Bulgaren, von Ostende bis Saloniki und Callipoli, von Riga bis zum Pruth, im Kaukasus und in Mesopotamien vorgeschrieben, und immer noch einen Kräfteüberschuß gehabt, den wir an entscheidender Stelle einzusetzen vermochten. Und die immer wieder ihre Hoffnungen auf die überlegene Zahl ihrer Streiter setzten und damit die neutrale Welt zu blenden sich mühten, kommen von Monat zu Monat mehr in Verlegenheit und Verwirrung und wissen den deutschen Plänen immer weniger zu begegnen. Einer schiebt die Schuld für die erlittenen Niederlagen auf den anderen, und helmer weiß doch Rat, wie das nahende unaussprechliche Unheil abzuwenden sei. Nur eines bleibt ihm noch, die Presse, zu der auch jetzt wieder Lloyd George gegriffen hat, der wie vor einem Jahre Lord Kitchener der Welt verkündete, England fange den Krieg in den nächsten Wochen erst an und werde ihn durchkämpfen, auch wenn er 20 Jahre wie der gegen Napoleon dauere. Nach Kitchener sollte im Mai 1915 England den Krieg beginnen. Das war zur selben Zeit, als wir mit unseren Verbündeten die Russen aus Galizien, Polen und Kurland zu werfen begannen, und als die Donamonarchie dem neuen Feinde Italien am Isonzo halt gebot. Glaubt Lloyd George wirklich, heute noch mit solchen Phrasen auf einen Menschen in der weiten Welt Eindruck machen zu können? Wir jedenfalls lassen uns durch sie nicht schrecken.

Gewiß, auch wir haben schmerzliche Verluste zu beklagen. Unsere im Indischen Ozean zerstreuten Kolonien stellen britisch-japanischer Uebermacht zum Opfer. Deutsch-Südwest überwand der Bure Wotcha mit englischen und südafrikanischen Streitkräften, und das zukunftsreiche Kamerun ist heute wohl ebenfalls den vereinigten Engländern, Franzosen und Belgiern erlegen. Damit haben unsere Feinde wertvolle Raumpfländer sich geschaffen, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden soll. Aber wir wissen doch, daß das Schicksal unserer Kolonien auf den Schlachtfeldern Europas entschieden wird und hoffen, daß sie uns wiedergegeben werden müssen und mehr noch dazu. Unsere Flotten sind überaus stark, die beim Ausbruch des Krieges in fernem Meer überrascht wurden, mußten der zehnfachen Uebermacht der Feinde erliegen, und unsere Handelsflotte ist von allen Ozeanen verschwunden. Auf uns allein und das, was trotz Englands Seetränneel spärlich aus neutralen Ländern uns zufließt, sind wir angewiesen und zum geschlossenen Handelsstaat geworden. Das hat gewiß seine schweren Nachteile, aber es hat uns doch strenge Sparsamkeit und das Haushalten mit den vorhandenen Mitteln gelehrt, und es hat vor allem den großen Vorteil uns gebracht, daß wir das Geld im Lande und die letzte Silberne Kugel in der Hand behalten, die die Entschädigung zu bringen vermag. Auch die schwerste Not, die wir zu fragen hatten und die uns noch bevorstehen mag, hat des deutschen Volkes wunderbare Einigkeit nicht zu brechen vermocht und seinen festen Willen nicht erschüttert, trotz allem durchzuhalten bis zum sterblichen Ende. Das soll aber gerade unseren Regierenden eine Mahnung sein, dieses Volkes Kraft nicht zu schwächen, indem sie immer wieder den Kreisen nachsicht, die ihren klingenden Vorteil über die Pflicht setzen, auch ohne besonderen Lohn sich in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, und dadurch Unzufriedenheit und Verdrossenheit schafft. Das muß angefaßt der neuesten Vorgänge auf dem Lebensmittelmarkt offen ausgesprochen werden, die den weitesten Schichten der Arbeiterschaft und des Mittelstandes neue Kassen und Sorgen auferlegen, ohne daß man begreift, daß sie unbedingt notwendig sind.

Während wir uns so für das vierte Halbjahr des Krieges mit neuer Geduld und fester Entschlossenheit wappnen, vertrauend auf unser stolzes Heer und seine überragenden Führer, hallt die Presse unserer Feinde von Klagen und Anklagen gegeneinander wider. Wittert man ein Dr. Wilson in der „Fortnightly Review“ über den windigen Optimismus, den britische Staatsmänner verbreiten, und bedauert, daß es nicht gelang, die Balkanstaaten auf die Seite Englands zu ziehen: Die Türkei, Bulgarien, Griechenland und Rumänien würden dann unsere Schicksale geteilt und so die Blüte der Jugend Britanniens gerettet haben“, die, so fügen wir hinzu, so wenig ihr Blut für ihr Vaterland zu opfern bereit ist. Wieder babbelt mit allen Mitteln in diesen Tagen die skrupellose Diplomatie der Briten um Rumäniens Hilfe und will mit roher Gewalt auch die Griechen ins Unglück stürzen. Wozu der Dampf der Welt die beiden Staaten benutzen möchte, das hat dieser Witter in natter Redlichkeit ausgeplaudert. Ein anderer jammert im „Daily Tele-